



Fotos, Therapie
& Ideen aus der
JVA Zeithain

Ausbruch aus der Sucht

Inhalt

Das Gefängnis als Bühne und Panoptikum	3
Ein Leben ohne Straftaten führen ...	9
Das Fotoprojekt aus kunsttherapeutischer Sicht	15
Ausbrüche – Zusammenbrüche	18
Prison Portraits	21
Finnland als Vorbild	24
Mein innerer Zwerg	29
Der Zwerg in mir	31

Das Gefängnis als Bühne und Panoptikum

Das Gefängnis ist eine Bühne – in Deutschland, in Finnland, überall auf der Welt. Es wird schnell deutlich, warum der Gang eines Gefängnistraktes in der deutschen Knast-Sprache als »Piste« bezeichnet wird, der Zellenge- nosse als »Budenspanner«. Die Inten- sität des Beobachtens und Beobach- tetwerdens in einer totalen Institution wie dem Gefängnis ist ungleich höher, als es im menschlichen Alltag – am Ar- beitsplatz oder im Supermarkt – der Fall ist. Wenn also Menschen im Ge- fängnis – Gefangene, Gefängnismitar- beiter und Besucher – diese »Pisten«, Gänge und Höfe der Gefängnisse Tag für Tag passieren, spielen sie ihre spezifischen Rollen, die das System

des Strafvollzuges ihren jeweiligen »Aufgaben« zugeschrieben hat. Nicht umsonst ist der Urtypus des neuzeitli- chen Gefängnisbaus als sogenanntes Panoptikum (von griech. pan, »alles« und optikó »zum Sehen gehörend«) angelegt, ein anglo-amerikanisches Konzept zum Bau von Gefängnissen, das die gleichzeitige Beobachtung vieler Menschen ermöglicht.

Vielleicht ist diese besondere Form, Menschen zu betrachten und zu beob- achten der Grund, weshalb Kunst und Literatur schon immer eine Affinität für das Sujet des Gefängnisses und des Gefangenen hatten. Sie haben Bilder von ikonenhaften Gefängnissen und des ikonenhaften Gefangenen ge- schaffen. Es sind solche Archetypen, die viele Menschen außerhalb des Systems Strafvollzug im Kopf haben, wenn sie über das Thema nachdenken und die im Unbewussten ihre Vorstel- lungs- und Handlungsmuster und ih- ren Zugang zu diesem Thema prägen. Denn wer erhält schon Einblick hinter

die Mauern und Zäune der Gefängnisse, beziehungsweise wer möchte überhaupt diesen Einblick nehmen?

In diesem Spannungsfeld hat der Helsinkier Fotograf Veikko Kähkönen zusammen mit der Justizvollzugsanstalt Zeithain in Sachsen und einer Gruppe von Gefangenen der dortigen Suchttherapiestation ein Fotografie-Projekt entwickelt. Das Aufeinandertreffen von Welten, die nicht nur im Hinblick auf die geografische und kulturelle Herkunft gegensätzlicher kaum sein könnten. Veikko Kähkönen ist in Europa und Südafrika als Fotograf im Model-Geschäft tätig; die Gefangenen befanden sich aufgrund langjähriger Crystal-Abhängigkeit in suchtherapeutischer Behandlung in der Justizvollzugsanstalt Zeithain.

Das deutsche Märchen von Schneewittchen und den sieben Zwergen bot auf gemeinsamen Wunsch der acht mitwirkenden Gefangenen den Hintergrund für die künstlerische und

kunsttherapeutische Reflexion. Dabei sollte der eigene innere Zwerg im Kontrast zu den herrschenden Klischee-Bildern über Gefangene Mittelpunkt der Betrachtungen sein.

Von Anfang an war es das gemeinsame Ziel, die Arbeiten im Beisein der (ehemaligen) Gefangenen einer größeren Öffentlichkeit im Rahmen von Ausstellungen zu präsentieren. Sie sollen neue Bilder und Gedanken davon vermitteln, in welchem Spannungsfeld sich nicht nur Gefangene, sondern mit ihnen das gesamte System des Strafens und des Strafvollzuges innerhalb der Gesellschaft bewegt. Bilder vom inneren Zwerg, der den Einzelnen zu den dunklen Punkten seiner Vita führt. Und Bilder vom inneren Zwerg in jedem von uns, der keine andere Antwort auf diese dunklen Punkte hat, als zu strafen.

MATHIAS WEILANDT

*ehem. Leiter der JVA Zeithain in
Sachsen und Initiator des Projektes*



*Der Vollzug dient dem
Ziel, die Gefangenen
zu befähigen, künftig
in sozialer Verantwor-
tung ein Leben ohne
Straftaten zu führen.*

Paragraph 2 Satz 1 Sächsisches Strafvollzugsgesetz



Ein Leben ohne Straftaten führen ...

Alle in Deutschland geltenden Strafvollzugsgesetze setzen für den Vollzugs der Freiheitsstrafe dasselbe Ziel: Der Gefängnisaufenthalt soll die Gefangenen so beeinflussen, dass sie danach nicht mehr straffällig werden. In einem Umfeld mit umfangreichen Regeln, streng geordneten Abläufen und starker Abschottung vom öffentlichen Leben, das Unabhängigkeit und Individualität einschränkt, erscheint dies eine große Herausforderung für Gefangene wie auch für die Mitarbeiter*innen des Gefängnisses, die dieses Ziel erreichen sollen.

Ein Großteil der Gefangenen kommt aus Lebensverhältnissen, die, wie wir aus der kriminologischen Forschung wissen, kriminelles Verhalten begüns-

tigen: zerrüttete familiäre Verhältnisse, keine abgeschlossene Berufs- oder gar Schulausbildung, Schulden, psychische Erkrankungen und/oder Sucht.

Ein zentrales Problem des sächsischen Haftalltags ist die Abhängigkeit von Gefangenen von der Droge Crystal-Meth. Während in vielen Teilen Deutschlands sowie in manchen westeuropäischen Staaten Crystal gerade erst bekannt wird, gehört es in Sachsen bereits zum traurigen Alltag. Häufig bedingen Kriminalität und Sucht einander. Um diesen Menschen zu helfen und ihre Chance auf Resozialisierung zu erhöhen, gibt es nicht die eine Lösung bzw. das eine Konzept. Vielmehr greift ein ganzes Bündel von Behandlungsmaßnahmen, um individuelle Problemlösungen zu entwickeln.

Der sächsische Strafvollzug ist 2014 einen in Deutschland bis dahin beispiellosen Weg gegangen und hat in

der JVA in Zeithain eine Suchttherapie eröffnet, die schon während der Haft mit der Behandlung von Crystalabhängigen beginnt. Dieser Ansatz will die Zeit im Gefängnis durch möglichst individuelle therapeutische Angebote für den Gefangenen gestalten. Bei solchen Behandlungsangeboten, darunter etwa die Garten- und Kunsttherapie, geht es in erster Linie um eine Kontaktaufnahme mit dem eigenen Ich und der Reflexion der Hintergründe ihres straffälligen Verhaltens.

Auch nach der Haftentlassung haben die ehemaligen Gefangenen einen unterschiedlichen Unterstützungsbedarf. Die Teilnehmer der Suchttherapie können zum Beispiel das Angebot ambulant betreuter Wohngruppen bzw. ambulante Therapien sowie ambulante Nachsorge bei Suchtberatungsstellen in Anspruch nehmen.

Dass der Übergang in ein Leben ohne Kriminalität gelingt, hängt auch wesentlich davon ab, ob die Haftent-

lassenen eine Wohnung haben. Eine finanzielle Absicherung – was in den meisten Fällen Sozialleistungen sind – im besten Falle eine Arbeitsstelle und Unterstützung beim Schuldenabbau sind weitere zentrale Faktoren.

Damit passende Hilfeangebote für diese komplexen Problemlagen ihre Wirkung entfalten, müssen idealerweise staatliche und nicht-staatliche Stellen, zu denen insbesondere die Bewährungshilfe, die Träger der freien Straffälligenhilfe sowie ehrenamtliche Mitarbeiter*innen gehören, zusammenwirken. Dazu ist es notwendig, dass die Angebote der unterschiedlichen Hilfesysteme vernetzt und koordiniert werden. In Sachsen wurde dazu ein sogenanntes Übergangsmanagement etabliert. Vier Monate vor der Entlassung werden mit den Gefangenen die notwendigen Unterstützungsleistungen nach der Haftentlassung ermittelt. Nach ihrer Haftentlassung können die Teilnehmer noch bis zu acht Wochen betreut werden.

Die Gestaltung eines auf Behandlung ausgerichteten Vollzuges in einer totalen Institution wie dem Gefängnis bleibt ein Dilemma, das auch die größten Bemühungen um die Einführung fortschrittlicher Therapieansätze wie der Kunsttherapie nicht lösen, sondern allenfalls lindern kann.

Was hindert uns daran, neue Formen im Umgang mit straffällig gewordenen Menschen und neue Möglichkeiten der Haftvermeidung, aber auch Alternativen zur Haft zu finden und anzuwenden? An der entsprechenden Finanzierung und den dafür notwendigen personellen Ressourcen darf es nicht scheitern. Denn das Justizvollzugssystem und die Gefängnisse so zu belassen, wie sie aktuell sind, ist keine Option.



KATJA MEIER

*Mitglied des Sächsischen Landtages
und Anstaltsbeirätin in der JVA Zeithain*



|| |||| ||



|| |||| ||



Das Fotoprojekt aus kunstthera- peutischer Sicht

und vertrauenswürdigen Art von einem gemeinsamen Fotoprojekt überzeugt. Wir trafen uns mehrere Male und entwickelten Ideen für die Vorgehensweise. Veikko war es wichtig, die Gedanken und Lebensweise der Männer innerhalb der Justizvollzugsanstalt einzufangen, aber auch Kreativität und Freude am Tun zu fördern und zuzulassen. Dies geschah beispielsweise bei einer musikalisch umrahmten Malaktion sowie bei der Nutzung von Wegwerfkameras innerhalb des Haftalltags.

Innerhalb des Pilotprojektes unserer Suchttherapiestation der JVA Zeithain lernte ich Veikko Kähkönen gemeinsam mit den Männern der dritten Gruppe des Projektes kennen. Ich arbeitete zu der Zeit als Kunsttherapeutin mit den Männern zusammen, die sich für eine einjährige Suchttherapie entschieden hatten und vom Therapeuteam ausgewählt worden waren.

Veikko hatte die Teilnehmer schon nach kurzer Zeit mit seiner offenen

Den Höhepunkt der gemeinsamen Zeit bildete der Ausflug in die Sächsische Schweiz. In einem brainstorming fand ich mit den Männern eine Idee für diese Aktion. Relativ schnell kam die Vorstellung zustande, eine Märchensymbolik für die letzte Fotoaktion zu nutzen. Die Entscheidung der Gruppe fiel auf das Märchen »Schneewittchen und die sieben Zwerge«, da die Strafgefangenen einige Parallelen dazu für sich ziehen konnten. Die unüberwind-

lichen Mauern der JVA waren für sie vergleichbar mit den sieben Bergen hinter denen die Zwerge wohnten. Ähnlich wie die Zwerge, die im Verborgenen ihr Dasein fristen, kamen sich die Männer abgeschieden vom eigentlichen Geschehen Draußen vor. Ihr Selbstwertgefühl erschien ihnen durch ihre Scham, ihre Schuldgefühle und ihr Versagen in der Gesellschaft zwergenhaft klein, trotz der äußerlichen Muskelpracht und Größe.

Der spielerische Umgang mit diesem Thema innerhalb der Fotoaktion und das anschließende Schreiben der Gedichte, das ich in der Kunsttherapie anregte, brachte die Männer in eine andersartige Auseinandersetzung mit sich selbst. Erkenntnis und Eigenwirksamkeit ließen ihre Selbstbewusstheit wachsen und somit auch den erwachsenen Blick nach außen zu. Somit fungierte die Kunst als Möglichkeit mit der Innen- und Außenwelt in Kontakt zu treten und auf Augenhöhe mit ihnen zu sein.

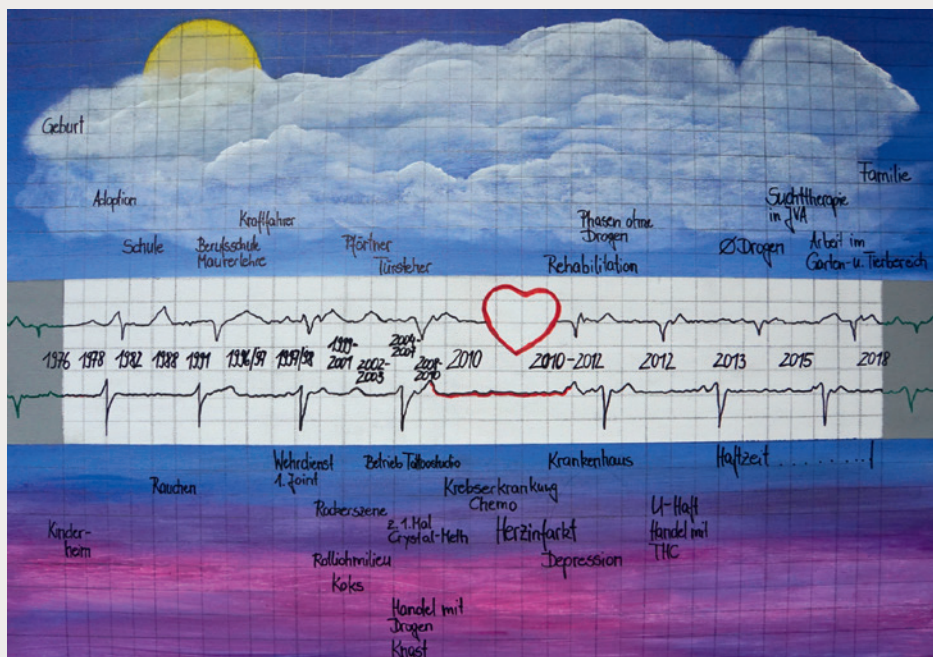
|||||

Das Fotoprojekt mit Veikko unterstützte die begonnenen therapeutischen Prozesse, die während der Suchttherapie entstanden waren. Die Teilnehmer rückten als Gruppe noch mehr zusammen und es entstand ein Wir-Gefühl. Ich hatte das Empfinden, dass die Männer sehr dankbar waren für das, was sie während der Zeit des Fotoprojektes erleben konnten und diese Dankbarkeit ging auf uns alle über.

Ich kann nur wünschen, dass diese Männer beginnen, den Himmel auf Erden zu finden und nicht in den Drogen, die sie über Jahre eingenommen haben und die einiges in ihrem Leben zerstörten. Möge es ihnen gelingen, im Zwergsein auch Riesen sein zu können und alles dazwischen.

RAMONA SONNTAG
Kunsttherapeutin in der JVA Zeithain





Ausbrüche – Zusammenbrüche

Nicht durch Zufall wählte Herr G. ein EKG-Diagramm als symbolische Darstellung seines Lebensweges.

Ein erlittener Herzinfarkt mit gerade einmal 34 Jahren konfrontierte ihn mit der Endlichkeit seines Lebens. Sein Leben war bis dahin von Höhen und Tiefen geprägt. Nach seiner Geburt wurde Herr G. seinen leiblichen Eltern entzogen und musste die ersten beiden Lebensjahre in einem Heim aufwachsen. Somit fehlten ihm in dieser Zeit wichtige emotional und sozial stabile Bindungen.

Auf dem Bild sind positive und negative »Ausschläge« erkennbar, die zu seinem ganz persönlichen Lebens-

weg gehören und ihn prägten. Mit ca. 20 Jahren begann er, insbesondere durch äußere Umstände, erste Drogen wie THC und Kokain zu konsumieren. Später kam Crystal hinzu. Es fiel ihm schwer, sich selbst und anderen Grenzen zu setzen. Einen Wandel im Denken gab es für ihn durch seine Krebserkrankung, seinen Herzinfarkt und seine Gefängnisaufenthalte. In der JVA entschied er sich für eine einjährige Suchttherapie. Somit konnte Herr G. bei diesem Fotoprojekt dabei sein und es durch seine künstlerische Kreativität mit Ideen, seinem Gedicht und dem Leinwandbild bereichern.

Herr G. lebt wieder in Freiheit, ist aber durch seine Krebserkrankung zu 20% schwerbehindert und unterstützt nun seine Adoptiveltern. Er begibt sich auf den Weg, selbst eine Familie zu gründen und Verantwortung zu übernehmen.

RAMONA SONNTAG
Kunsttherapeutin in der JVA Zeithain



Prison Portraits

I got to know Alex, Christopher, Holger, Maik, Mark, Peter, Petrick and Thomas in the Zeithain prison during four visits to their station over 2015–2016. We practiced portrait photography and arranged an action painting workshop. As an engaging task we gave the men disposable cameras with my producer Emma Eskola. We made hamburgers and visited a national park with permit from the prison. We wrote letters to get to know each other.

Zeithain was introduced to us through Mathias Weilandt, the then head of institution, whom we met in Helsinki

in August 2015. The idea of creating art with prisoners came about quickly and within two months we had our first meeting with the men.

As a photographer I am focused in portrait work mainly in the field of fashion and marketing. Yet I always try to broaden my view and create meaningful personal projects.

The approach was to portray prisoners in a respectful and curious light, to create an alternative and hopefully positive dialogue about an often mystified margin within our society. This project is about participation and collaboration with the prisoners. Not just documentation, but creating something together.

What struck me right from the start was the men's enthusiasm to participate. They lacked the preconception of how a »photoshoot« should turn out – we just went straight at it. They immediately started striking poses,

finding new angles. It was surprising to see how confident these men were, looking straight through my lense and smiling openly. Our fears of the prison environment and potentially dangerous inmates soon turned into a warm sense of friendship.

Maik, pictured with his face covered in paint, said the action painting day was the happiest day of his life. The men felt acknowledged. All of this served as another proof that there's always more good to everyone than meets the eye.

VEIKKO KÄHKÖNEN *photographer*
EMMA ESKOLA *producer*





Finnland als Vorbild

Finnland und Skandinavien gelten heute weltweit als Vorbilder in der Gestaltung eines modernen, menschenwürdigen Strafvollzuges. Gleichzeitig zeigt sich in der kriminologischen Forschung, dass der skandinavische Weg der Gestaltung des Strafvollzuges im Vergleich zur konventionellen Gestaltung der Verbüßung von Freiheitsstrafe auch zu einem geringeren Rückfallrisiko führt.

Das war allerdings nicht immer so. Bis in die 1960er Jahre hatte Finnland mit 150 Gefangenen auf 100.000 Einwohnern eine der höchsten Gefangeneneraten der Länder der heutigen EU¹. Durch eine stetige Liberalisierung

des Strafrechts und des Sanktionenrechts hat Finnland heute zusammen mit Schweden mit 57 Gefangenen auf 100.000 Einwohnern die niedrigste Gefangenenerate der EU-Flächenstaaten. Deutschland steht dagegen mit 77 Gefangenen auf 100.000 Einwohnern eher im Mittelfeld. Die höchste Gefangenenerate weltweit weisen die USA mit 655 Gefangenen auf 100.000 Einwohnern auf.²

Die Gefangenenerate ist dabei letztlich das Ergebnis der Gestaltung des Strafrechts und des Strafvollzuges selbst. Die 1960/70er gelten dabei als Wendepunkt in der Kriminalpolitik. Strafrecht und Strafvollzug waren weltweit Gegenstand größerer öffentlicher Debatten. Die allgemeine öffentliche Auffassung, die Unterbringung in einem Gefängnis diene der Rehabilitation und Resozialisierung, wurde unter dem Schlagwort »nothing works« immer mehr in Zweifel gezogen. Die Resultate dieser Debatte waren je nach Land höchst un-

terschiedlich. Der Verfall des Ideals der Rehabilitierung durch Gefängnis sorgte in den USA für eine Renaissance der Bedeutung der Strafe an sich und damit zu einer Spirale der Strafverschärfungen. In Finnland und Skandinavien wurde dagegen die Betonung auf die Ineffektivität des Gefängnisses und seiner destruktiven und kostenintensiven Nutzung gelegt und eine Entwicklung zu weitestmöglicher Haftvermeidung angestrebt.

An der darauffolgenden Entwicklung in Finnland und Skandinavien zeigt sich, wie die Anzahl inhaftierter Menschen durch gezielte Kriminalpolitik gesenkt werden kann, ohne dass hiervon die Kriminalitätsrate negativ beeinflusst wird. Diese Entwicklung kann als Vorbild für die weitere Senkung der Gefangenenrate in Deutschland dienen.

Das Strafrecht und das Strafvollzugsrecht bieten sich als populistisches Kampfgebiet an und werden tradi-

|||||

tionell entsprechend politisch und medial genutzt. Wie in anderen für Populismus anfälligen Bereichen, muss auch hier durch konsequente Aufklärung und faktenbasierte Diskussion über Strafe und Strafvollzug ein öffentliches Bewusstsein für diese Thematik geschaffen werden. Wesentlicher Ansatz ist dabei in der öffentlichen und politischen Diskussion dem allgemeinen Trend der Strafverschärfungen und der Einführung neuer Straftatbestände als reine Symbolpolitik entgegenzuwirken. Dass dies möglich ist, zeigt uns wiederum Finnland als Vorbild.

MATHIAS WEILANDT

ehem. Leiter der JVA Zeithain in
Sachsen und Initiator des Projektes

¹ www.unafei.or.jp/english/pdf/RS_No74/No74_05VE_Seppala1.pdf

2 www.prisonstudies.org/highest-to-lowest/prison_population_rate?field_region_taxonomy_tid=All&=Apply



||||| ||||| ||||| ||||| ||||| ||



Mein innerer Zwerg

mein innerer Zwerg ist groß
Sehnsucht treibt ihn
mein innerer Zwerg – er leidet
schläft viel

weck' ich ihn, greift er mich an
missacht' ich ihn, so leide ich
ich hab ihn lang nicht mehr gesehen.

einst kannten wir uns gut
hörten aufeinander Rat
ich gab auf ihn acht
er gab mir Mut

ich hab' ihn lang nicht mehr geseh'n
nur die Idee ist mir geblieben
und eine unstellbare Frage

Atman und Braman
innen und außen
dazwischen irr ich umher
und habe die Ahnung seiner Stimme

er fehlt mir so
mein innerer Zwerg
er nervt mich
doch weiß ich
er ist ich

HOLGER S.





Der Zwerg in mir

Der Zwerg in mir, das ist die Angst,
die Angst, sich minderwertig zu fühlen,
Menschen gegenüber zu stehen,
die es im Leben echt schon weit gebracht haben!
Der Zwerg in mir heißt Minderwertigkeit.

MAIK T.





Impressum



Weiterdenken -
Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen e.V.
Kraftwerk Mitte 32/Trafohalle
01067 Dresden
www.weiterdenken.de
V.i.S.P.: Stefan Schönfelder

Autor_innen
Mathias Weilandt, Katja Meier,
Ramona Sonntag, Veikko Kähkönen,
Emma Eskola

Fotografien von Veikko Kähkönen,
Holger S., Peter G., Petrick B., Maik T.,
Alexander B., Christopher M., Marko B.

Gestaltung
Nadja Nitsche

Dank an Ramona Sonntag, Nadja
Rockosch und die Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter der Suchttherapiestation
der JVA Zeithain für ihren unablässigen
Einsatz für dieses Projekt, von der Idee
bis zur Ausstellung.

Januar 2019

Der Druck wurde
freundlich unterstützt von: **print 24**



